

Sindosföle Jbl. 1976

Madjarische Geschichtsklitterungen

Bemerkungen zum Buch Tilkovszkys über die
SS-Werbung in Ungarn

Von Johann Weidlein

Seit Jahrzehnten bemühe ich mich, die Hintergründe der Vertreibung der Deutschen aus Ungarn zu erforschen. In mehreren Dokumentationen und anderen wissenschaftlichen Schriften bewies ich, daß die Vertreibung der Endpunkt einer historischen Entwicklung war, die durch die deutschfeindliche Agitation der ungarischen Literatur und durch chauvinistische Ideologien (Kurutzentum, Turanismus) in die Wege geleitet, von den rassistischen Schriftstellern, den „Populisten“, lange vor Ausbruch des 2. Weltkrieges gefordert und von den nationalistischen Parteien mit Unterstützung der Kommunisten nach 1945 verwirklicht wurde.

Für die madjarischen Historiker in Ost und West beginnt jedoch die Vorgeschichte der Vertreibung erst mit der Gründung des „Volksbundes der Deutschen in Ungarn“ (1938); sie machen diese Volkstumsorganisation für alles Böse verantwortlich, denn sie fühlen sich gedrängt, die Vertreibung der Ungarndeutschen und die Hinrichtung des ehemaligen Volksgruppenführers Dr. Franz Basch (26. April 1946) nachträglich zu rechtfertigen.

Als Schwabenexperte der ungarischen Volksdemokratie tut sich auf diesem Gebiet Loránt Tilkovszky besonders hervor. Mit seinem ersten Versuch, der Abhandlung „Volksdeutsche Bewegung und ungarische Nationalitätenpolitik 1938—1941“, scheiterte er kläglich. Seine Behauptungen, die er vorwiegend auf Berichten von Polizeispitzeln aufbaute, mit welchen er der deutschen Volksgruppe Untreue und Vaterlandsverrat („Fünfte Kolonne“) nachweisen wollte, widerlegte ich in meinem Buch „Schuld des Volksbundes an der Vertreibung der Deutschen aus Ungarn — Kritische Untersuchung madjarischer Anschuldigungen“ (Schorndorf 1967) mit genauen Daten in allen Einzelheiten. Spitzelberichte zieht Tilkovszky auch in späteren Arbeiten als angeblich seriöse, glaubwürdige Quellen gegen den Volksbund heran, während doch andere volksdemokratische Historiker die Polizeispitzel, die ja die illegale Linke ausspioniert hatten, als charakterlose, nichtswürdige, unglaubliche Subjekte bezeichnen. Ich selbst hatte mit einem solchen Menschen auch einmal etwas zu tun; es war der Kaplan von Kunbaja, der wegen einer Unbesonnenheit eines Erstkläßlers das damals von mir geleitete Budapester Jakob-Bleyer-Gymnasium 1941 beim Kultusminister anschwärzte; ich schrieb ihm deshalb und äußerte u. a., wir wollten bei der Erziehung unserer Jugend auf Hilfe der Geistlichkeit nicht verzichten. Den Inhalt meines Briefes meldete er wieder dem Ministerium mit der Verdrehung, ich hätte geäußert, man müsse alle Pfarrer aufhängen. Das erfuhr ich in einem Gespräch von Ministerialrat E. Moravek. Da ich den Durchschlag meines Briefes vorlegen konnte, beachtete man den Bericht des Kaplans nicht weiter. Wahrscheinlich wurde er nicht ad acta gelegt, sonst hätte ihn L. Tilkovszky oder ein anderer gegen mich schon verwendet.

Die neueste Leistung Tilkovszkys nun ist das Buch „SS-toborzás Magyarországon“ (SS-Werbung in Ungarn), das 1974 in 15 000 Exemplaren erschienen und bereits vergriffen ist. Dank seiner Tendenz gehört es zum Schlimmsten, was jemals übers ungarländische Deutschtum und dessen Organisation zu Papier gebracht worden ist. Diesmal stützt er seine Anklagen nicht nur auf Spitzelberichte, sondern auch auf bisher unbekannte Dokumente aus deutschen und ungarischen Archiven. Dabei bringt er selbstverständlich viel neues Material, wofür man ihm eigentlich dankbar sein sollte, wäre er mit

seinen Kommentaren sachlich geblieben. Sein wichtigstes Forschungsergebnis ist, daß bei den Vorbereitungen zu den Waffen-SS-Aktionen der Volksgruppenführer Basch aktiv teilgenommen habe und der Vorschlag, die Werbung auf die in der ungarischen Armee dienenden Volksdeutschen auszudehnen, von diesem stamme. Erfreut erklärt er dann, die ungarischen und deutschen Quellen bekräftigten die Behauptungen der ungarischen Geschichtsschreibung über die Rolle des Volksbundes und Dr. Baschs. Tilkovszkys Hauptanliegen ist es, die von Basch mitgeplante, vom Volksbund — obschon auf Befehl der SS-Führung — durchgeführte SS-Werbung als Vaterlandsverrat abzustempeln; somit sei das Schicksal der Volksgruppe durch die Taten des Volksbundes mitbestimmt worden. So einfach liegen für ihn die Dinge, freilich nur, weil er sie oberflächlich betrachtet.

Zunächst muß darauf hingewiesen werden, daß die deutschen Quellen mit den ungarischen im entscheidenden Punkt gar nicht übereinstimmen. Dieser entscheidende Punkt richtet sich nämlich darauf, daß die ungarische Regierung ihre Nationalitäten, besonders die Volksdeutschen, in unverhältnismäßig hohem Ausmaß an die Front schickte. Bereits 1961 hatte ich in meiner Dokumentation über den *madjarischen Rassenationalismus* (Seite 114) einen Bericht des deutschen Staatssekretärs v. Luther an den Reichsaußenminister vom 31. Oktober 1942 abgedruckt, worin es u. a. heißt:

„Die Einziehungen zur Honvéd werden unter den Deutschen in einem ganz anderen Ausmaß vorgenommen als unter den Madjaren. Das Verhältnis ist nachweisbar ungefähr 1:10; wobei man nicht davor zurückschreckt, auch 40-, 45- und 50jährige Männer rücksichtslos an die Front zu stellen. Schätzungsweise sind zur Zeit bei der Honvéd 70—80 000 Volksdeutsche eingezogen.“

Dieser Bericht scheuchte die deutschen Ämter offensichtlich auf, man sandte eine Kommission unter General Unruh nach Ungarn, um der Sache nachzugehen; der Volksbund aber mußte seine Ermittlungen unter schweren Drohungen einstellen. Auf Anordnung des Ministerpräsidenten Kállay teilte das Honvédministerium am 15. April 1943 dem deutschen Militärattaché in Budapest mit, daß am 1. Oktober 1942 von den 192 000 aktiven Dienst leistenden Honvéds 6000, d. h. 3,2 %, deutscher Muttersprache seien und daß insgesamt 33 700 Soldaten den verschiedenen nichtmadjarischen Nationalitäten angehörten. Tilkovszky erwähnt indessen nur den Bericht des Honvédministeriums (6000 volksdeutsche Honvéds), aber auf derselben Seite (111) spricht er von 70 000, ein andermal von 60 000 deutschen Honvéds, dann wieder von 10 000, welche nach der vernichtenden Niederlage am Don in die Heimat zurückgekehrt seien. Diese ungeheuerlichen Widersprüche stören ihn keineswegs; wir wissen jedoch aus anderen Quellen, daß die ungarische Regierung in erster Linie die ihr unangenehmen Elemente an die Front befahl. Der volksdemokratische Historiker *István Nemeskürty* sagte in seinem Buch „*Requiem egy hadseregért*“ (Requiem für eine Armee) Budapest 1974, das Todesurteil für die 2. ungarische Armee, die am Don kämpfte, habe im voraus festgestanden. Jeder höhere Offizier beklagte sich vorwurfsvoll, daß das Gros der Armee Arme, Knechte und Nichtmadjaren bildeten und die madjarische Mittelschicht fehlte. Weiß man dann noch, daß sich diese Armee aus 9 „*svindli-hadosztály*“ (Schwindel-Divisionen) zusammensetzte — in Ungarn so genannt, weil jede Division nur zwei Regimenter hatte statt vieren — und daß bei der russischen Frühjahrsoffensive 1942 bloß das 3. — das schwäbische — Korps antrat und daß es beim Rückzug die Nachhut war und wieder die größten Verluste erlitt, so ahnt man, was sich in Ungarn in Wirklichkeit abspielte. Diese „Schwindel-Armee“ sollte am Don unter Führung madjarischer Offiziere eine Front von 200 Kilometern verteidigen, doch setzten sich viele Offiziere schon vor Beginn der sowjetischen Offensive in Lazarettzügen in die Heimat ab. Ich teilte diese Tatsache 1955 in meiner Schrift „*Madjarisierung der Deutschen in Ungarn und in Deutschland*“ auf Seite 54 mit. Ebenda zitierte ich die Worte des Ministerpräsidenten Kállay, mit

welchen er die Mitglieder des Parlamentsausschusses beruhigte, als er ihnen die Niederlage bekanntgab: „Wir haben 100 000 Mann verloren, aber erschrecken Sie nicht, es waren keine Madjaren!“

Angesichts solcher erschütternden Geschehnisse wäre es ein Verrat Baschs an seiner Volksgruppe gewesen, hätte er nicht alles darangesetzt, die volksdeutschen Männer den Krallen des madjarischen Nationalismus zu entreißen. Er war gewiß Ungarn gegenüber loyal, dachte aber wie Jakob Bleyers, der einmal gesagt hatte, die Ungarndeutschen seien zwar loyal, doch aus Loyalität wollten sie nicht sterben. Was Tilkovszky als Hochverrat und Untreue bezeichnete, war eine — leider unzulängliche — Rettungstat und Pflichterfüllung.¹⁾

Hier erhebt sich die Frage, ob die militärische Führung Ungarns sich nicht schon früher Gedanken über die mögliche Vernichtung der nationalen Mindheiten macht, daß also tatsächlich das Todesurteil für die 2. Armee mit deren überwiegend nichtmadjarischen Soldaten lange vorgeplant war. Ich habe mehrmals das 1939 vom Honvédministerium herausgegebene *Leventebuch* erwähnt, worin unter den zehn Geboten des ungarischen Jungmannes die Pflicht des Levente (des Jugendverbandes) genannt wird, alle Nichtmadjaren aus dem Karpatenraum zu vertreiben oder sie auszurotten, denn die nachkommenden 50 Millionen Madjaren benötigten Platz. Vom Szegediner Professor Elemér Moor wissen wir, daß ein hoher Offizier 1938 vor Studenten von der Notwendigkeit sprach, die Minoritäten auszumerzen (Vgl. Archiv der Suevia-Pannonica München, 1973/74, S. 86). Auf Seite 305 der „Geheimschriften Horthys“²⁾ wird ein Memorandum des Generalstabschefs an den Ministerpräsidenten Bárdossy vom 19. August 1941 genannt, das die Aussiedlung der slawischen und rumänischen Minderheiten sowie der Juden vorschlägt. Bárdossy war dagegen, weil es 114 Jahre dauern würde, bis die Madjaren die von den Vertriebenen entblößten Landstriche besetzen könnten. Ergänzend sei hier noch auf den Brief des Ministerpräsidenten Kállay an den Reichsverweser Horthy vom 26. Februar 1943 hingewiesen, in welchem er (vgl. Horthys Geheimschriften, Seite 356—358) erklärt, man könne die nordsiebenbürgischen Rumänen ohne weiteres von den ehemaligen Liegenschaften ungarischer Grundherren, auf welchen sie durch die rumänische Agrarreform nach dem 1. Weltkrieg angesiedelt wurden, vertreiben, weil Ungarn beim Zweiten Wiener Schiedsspruch 1940 sich zur Erhaltung des Status quo verpflichtet habe. Dann schreibt er weiter: „Wenn dieser Krieg mit unserem totalen Sieg endet und Ungarn in Siebenbürgen machen kann, was es will, dann erledigt es diese Fragen, wie es will“.

Vertreibung und Ausrottung der volkhafte Minoritäten wurde also nicht nur in den Werken der rassistischen Schriftsteller, sondern auch in höchsten militärischen Kreisen gefordert. Und wie sah die Wirklichkeit aus? Aus den ungarischen Dokumentationswerken geht hervor, daß Wolosin, der geflüchtete Ministerpräsident der 1940 Ungarn zuerkannten *Karpatoukraine*, gegen die zahlreichen Hinrichtungen protestierte, die die Ungarn in seiner Heimat vornahmen. Die Rumänen veröffentlichten im Oktober 1940 eine Dokumentation mit dem Titel „*Madjarische Ausschreitungen und Greueltaten in dem an Ungarn abgetretenen Gebiet Nordsiebenbürgens*“ mit genauer Nennung der Opfer und ihrer Mörder. Es kam in Nordsiebenbürgen zu Massenmetzeleien ebenso wie in der ehemals jugoslawischen *Batschka*, wo Ungarn in Neusatz und in Josefsdorf-Zsablya mehrere tausend Serben und Juden (samt einigen Volksdeutschen) ermordeten —

¹⁾ Vgl. ausführlicher von mir: „Hat Ungarn im Krieg gegen die Sowjetunion seine nationalen Minderheiten verbluten lassen?“. In: „Der Donauschwabe“, Aalen, 3. August 1975, S. 1 und 6.

²⁾ Herausgegeben von M. Szinaï und L. Szűcs, Budapest 1962.

und 100 000 sind an der Ostfront zugrundegegangen, aber „erschrecken Sie nicht, es waren keine Madjaren!“

Im Zusammenhang mit den Greueln in Neusatz leistet Tilkovszky sich eine seiner hinterlistigsten Geschichtsklitterungen. Auf Seite 50 des Buches behauptet er, die Batschkadeutschen hätten bei der Märzfeier 1942 ihre Solidarität mit dem Neusatzter Massenmörder General Feketealmy ostentativ gezeigt! Nun, dazu ist zu sagen: 1. es gab in Horthy-Ungarn schon 1920 Massenmetzeleien, so in Orgovány; die Opfer waren Juden. Die Dörfer Ip, Trasnea und Marca in Nordsiebenbürgen wurden 1940 dem Erdboden gleichgemacht, ihre Einwohner, Männer, Frauen und Kinder, selbst die in der Wiege, erschossen. 2. Man erfuhr erst gegen Ende 1943, wer der Verantwortliche für die Massaker in der Batschka war: General Feketealmy, was nicht heißen soll, daß ihn keine höchste Stelle zu seiner Tat veranlaßte. Tilkovszky meint, Feketealmy habe mit der Schandtat im Reich gefallen wollen und der „Volksbund“ habe es den Deutschen ermöglicht, die Hinmordung der serbischen und jüdischen Bevölkerung von Neusatz zu fotografieren. Das sind lauter unbegründete, unsinnige Behauptungen. Wem wollten wohl die Massenmörder in Nordsiebenbürgen gefallen? Und wen mußten die Deutschen um Erlaubnis bitten, als sie von der anderen Seite der Donau fotografierten, wie „im Loch auf dem Donaueis“ die Opfer ertranken.

Zahllos sind die absurden Behauptungen Tilkovszkys, deren gründliche Widerlegung ein ganzes Buch erfordern würde. Die seit 1938 zu Ungarn zurückgegangenen nichtmadjarischen Gruppen waren in ihrem Nationalgefühl und Selbstbewußtsein gefestigt; sie wehrten sich entschieden gegen den ungarischen Versuch, sie wieder zu madjarisieren. Die Madjaren aber übernahmen die ihnen durch Hitler zugefallenen Gebiete mit der Absicht, alles fortzusetzen, womit sie 1918 hatten aufhören müssen. (Ministerpräsident Graf Teleki erließ an die Beamten eine Verordnung in diesem Sinne, was ich von Sándor Sipos aus dem Kultusministerium erfuhr). Treffend schilderte das madjarische Verhalten 1938—1944 *Julius Szekefü*, der größte ungarische Historiker, in seinem Werk „Nach der Revolution“ (1947), in dem er schrieb:

„Der Herrgott stellte uns auf die Probe, als wir einen Teil der von Nationalitäten bewohnten Gebiete zurückbekamen. Es wurde uns ermöglicht, das, was wir im Laufe unserer Revisionspropaganda ein Vierteljahrhundert hindurch bei anderen kritisiert und beanstandet haben, in einer vollkommenen Form zu verwirklichen und der Welt zu beweisen, wie man mit den Nationalitäten umzugehen hat, damit diese in der Verwirklichung ihrer rechtmäßigen Wünsche zufrieden seien. Wir sind bei dieser Probe schmachvoll durchgefallen, indem wir das Gegenteil davon taten, was wir hätten tun sollen und müssen... Die Probe haben wir alle nicht bestanden, nicht nur die Regierungen, die in unserem Namen gehandelt haben...“

Von solcher Selbsterkenntnis ist Tilkovszky weit entfernt, dafür kann man fast jeden zweiten seiner Sätze als glatte Unwahrheit kennzeichnen und dies auch beweisen. Was soll man z. B. dazu sagen, daß Basch die Schwaben zu Herren über die anderen Völker des Landes, auch über die Madjaren habe machen wollen? In Wirklichkeit wollten die Madjaren die Herrschaft über die Völker des Karpatenbeckens zurückgewinnen nach Petöfis Devise: „Nincs itt urasága csak az egy magyarnak!“, d. h. hier herrscht niemand, nur der Madjar. Die erwähnte rumänische Dokumentation führt die madjarischen Greuel an der rumänischen Führungsschicht in Nordsiebenbürgen auf diese Ideologie zurück. Was soll man dazu sagen, daß Tilkovszky als einzigen Grund für die Besetzung Ungarns durch deutsche Truppen am 19. März 1944 das (angebliche) Bemühen Baschs nennt, eine gewaltsame SS-Musterung durchführen zu können? In Wirklichkeit wollte Kállay am 20. März 1944 Ungarns Aussteigen aus dem Krieg, wenn nicht gar dessen Frontwechsel verkünden; und davon hatte die deutsche Abwehr Wind bekommen. Was

soll das eifrige Suchen Tilkovszkys nach antisemitischen Äußerungen von Volksbundmitgliedern und die Registrierung eines Ausspruchs, wonach die Schwaben Todfeinde der Juden seien; ich habe in meiner Schrift „*Der ungarische Antisemitismus in Dokumenten*“ (1962) mit zahllosen Daten belegt, daß der Antisemitismus in Ungarn eine Sache der ungarischen Herren war, daß Horthy und mehrere seiner Regierungschefs sich brüsteten, sie seien die ersten Antisemiten gewesen und deshalb forderten sie auch den ersten Platz im zukünftigen Europa Hitlers.

Einer der übelsten Anwürfe Tilkovszkys, die Deutschen der (jugoslawischen) Batschka seien unter den Einfluß des Volksbundes der Deutschen in Ungarn geraten und hätten „eine radikale, die Staatstreue in Frage stellende Politik betrieben“, widerlegte ich im Aufsatz „Ungarns Verhältnis zu seinen deutschen Minderheiten 1931—1947“ in den Südostdeutschen Vierteljahresblättern, Heft 1/1976, Seite 20 bis 25. Vertreibung und Aussiedlung aber habe — so Tilkovszky — Hitler als erster aufs Tapet gebracht, als er die Inseldeutschen aus dem neuen sowjetischen Machtbereich (Baltikum, Bukowina, Bessarabien) 1940 herausholte, die Madjaren hätten mit Vertreibung nur deshalb gedroht, weil sie damit die „Umtriebe des Volksbundes“ zügeln wollten. Dabei weiß man längst, daß die Führer der Nationalen Bauernpartei und Dezsö Szabó, der die madjarische Geistigkeit zwischen den beiden großen Kriegen am meisten beeinflusste, die Vertreibung der Schwaben lang vor Hitlers Machtergreifung und lang vor Gründung des Volksbundes gefordert hatten! Und diese Herren haben dann die Vertreibung auch verwirklicht. Sicherlich würden sie sich nicht freuen, als Testamentsvollstrecker Hitlers bezeichnet zu werden.

Tilkovszky sagt gelegentlich die Wahrheit, leider beachtet er sie dann wieder nicht. Auf den Seiten 66—71 druckt er einen Lagebericht der Volksdeutschen Mittelstelle, Berlin, ab, der auf die unerhörten madjarischen Provokationen hinweist, welche bei den Provozierten gewisse Reaktionen hervorrufen. Über diese empört sich Tilkovszky überaus, verschweigt aber den eigentlichen Grund des getadelten Verhaltens. Meistens handelte es sich da um innere Auseinandersetzungen besonders bei den Batschkadeutschen, wo die ungarische Regierung Madjarisierungs- und Spaltungsversuche unternahm. Mit der Zusicherung, daß Willfähige nicht an die Front müßten und nicht vertrieben würden, hatte sie gute Trümpfe in der Hand. Die Reaktion der Deutschen war heftig; für Tilkovszky ein Grund, sie zu verurteilen. Daß dies sein eigentliches Ziel ist, geht schon daraus hervor, daß er immer nur vom „Volksbund der Deutschen in Ungarn“ spricht, wenn er die Deutschen der Batschka oder Nordsiebenbürgens meint. Für alles, was dort (angeblich) geschehen ist, macht er das Deutschtum Trianon-Ungarns verantwortlich. Die Sache liegt jedoch anders: Der „Volksbund der Deutschen in Ungarn“ — somit auch das Deutschtum Trianon-Ungarns — geriet unter den Einfluß der Deutschen der seit 1938 Ungarn angeschlossenen Gebiete. Batschka- oder Siebenbürger-Deutsche waren der Stabsführer, der Landesbauernführer, die Landesfrauenführerin, der höchste politische Berater des Volksgruppenführers (im Range eines Landesleiters), der Landespropagandaleiter, der Studentenführer, der Landessportwart, der höchste Leiter der Erziehungsheime, die Sprecher der Volksgruppe im Parlament, später auch der Beauftragte für Waffen-SS-Angelegenheiten, ferner der Landesjugendführer. In den Organisationen der Deutschen in den neuerworbenen Ländereien Ungarns gab es keinen einzigen Ungarndeutschen, dagegen waren die Gebietsführer der Schwäbischen Türkei und des Gebietes Mitte frühere Jugoslawien- oder Rumänendeutsche. Das ganze Kunstwerk der madjarischen Anklagen gegen die Deutschen Trianon-Ungarns fällt somit in sich zusammen, denn selbst wenn die Anklagen wahr wären, richten sie sich in erster Linie gegen Männer, die eigentlich keine richtigen Ungarndeutschen waren, auf die sich auch die Vertreibungsbestimmung der Budapester Regierungen nicht bezogen.

Wir Ungarndeutsche sind jedoch diesen Männern und Frauen für ihre Arbeit in unserem Interesse dankbar. Wir wissen, daß sie nach bestem Wissen und Gewissen handelten und unsere Vertreibung nach Deutschlands Niederlage ohnehin erfolgt wäre. Wenn Kállay schrieb, Ungarn werde als Sieger mit den Rumänen Siebenbürgens machen, was es wolle, so haben seine Nachfolger ab 1945 mit den Ungarndeutschen gemacht, was sie wollten. Und daß sie sie vertreiben wollten, das haben viele madjarische Politiker im Frühjahr 1945 und später klar zugegeben. Daran ändern die Rechtfertigungsversuche Tilkovszkys und anderer nichts.

Sind Patenschaften und Heimatstuben noch aktuell?

Von Kurt Schebesch

Von den im (oder für den) Vertriebenen- und Flüchtlingsbereich wirkenden verschiedenartigen Einrichtungen wie Kulturwerken, Historischen Kommissionen, Büchereien, Archiven, Museen, Arbeitskreisen, Heimatstuben, wird bisher lediglich die Daseinsberechtigung letzterer in Frage gestellt. Die Notwendigkeit und Förderungswürdigkeit aller andern wird im öffentlichen Bewußtsein nach wie vor anerkannt — scheint es. Man schlägt den Sack und meint den Esel: in diesem Fall die Patenschaften. Weil aber diese Schläge zunehmend Staub aufwirbeln und bereits in Partieresolutionen ihren negativen Niederschlag fanden, soll hier der Frage nachgegangen werden: „Sind Patenschaften und Heimatstuben immer noch aktuell?“

Patenschaften wie Heimatstuben sind in den fünfziger und sechziger Jahren aus einer Notlage und zu deren Überwindung aufgrund des gemeinsamen Willens entstanden. Dabei kam den *Patenschaften* mehr eine *Überbrückungsfunktion* im Interesse bestimmter Menschengruppen, den *Heimatstuben* mehr eine *Rettungsfunktion* für bestimmte Kulturwerte zu.

Patenschaften sollten ein Hilfsmittel sein:

- a) zur Überwindung des Vertreibungsschocks und Heimatverlustes durch Wiederherstellung des Selbstwertbewußtseins der Geschädigten sowie zur Anerkennung ihrer Eigenart und Gleichwertigkeit durch die neue Umwelt;
- b) zu ihrer beschleunigten und leichteren materiellen und geistigen Eingliederung, sei es für immer oder zeitweilig;
- c) zur besseren Harmonisierung des Zusammenlebens mit den Einheimischen durch besseres Sich-Kennenlernen und -Verstehen;
- d) zur Verhinderung einer nivellierenden Anpassung der Vertriebenen und Flüchtlinge und ihrer sozialen und kulturellen Vermassung;
- e) zur Bewußthaltung des Anspruches aller Deutschen, nach einem Friedensvertrag, im wiedervereinigten Deutschland zusammenleben zu können.

Heimatstuben sollten eine Möglichkeit bieten:

- a) zur Sammlung, Verwahrung und Sichtbarmachung von Gegenständen ost-, mittel- und auslandsdeutschen Kulturgutes zum Zwecke heimatlicher Besinnung und Kulturpflege, zusammen mit den Einheimischen;
- b) zum Nachweis eigener Leistungen, zur Stärkung des Stammes-Kulturbewußtseins und dessen Anerkennung durch die Umwelt;
- c) zur Begegnung von Vertriebenen, Flüchtlingen und Einheimischen;
- d) um historisch-heimatwissenschaftliches Gut für die Auswertung durch Wissenschaft und Forschung bereitzustellen.